

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
Milch, Erhard, GFM	1230	II	
katalogisiert Seite: 9-12 Sachkatalog:	Personen: Milch, Erhard, GFM Hitler, Adolf I Hitler, Adolf III - 1 [22.8.1939]		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

kat. v. Mai

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Name: Milch, Erhard. GFM	ZS Nr. 1230	Bd II	Vermerk:
katalogisiert Seite: 1 - 8			
Sachkatalog: OKL II - GenInspekt. d.LW Rüstung V " V - Jagdflugzeuge	Personen: Göring, Hermann. RM I Heinkel, Ernst. Flugzeugkonstrukt. Jeschonnek, Hans. GO Milch, Erhard. GFM Saur, Karl Otto. HDL im RRUM Speer, Albert. RMin. I " " " II - Milch Udet, Ernst. GO		
katalogisiert Seite:			
Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite:			
Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite:			
Sachkatalog:	Personen:		

2094/57

kat. v. H. u.

A k t e n v e r m e r k

Im Rahmen meiner Befragungen für die Führerlagebesprechungen hatte ich am 8. April 1957 eine mehrstündige Unterredung mit dem ehemaligen Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium, Generalinspekteur der Luftwaffe und Generalluftzeugmeister, Generalfeldmarschall Erhard M i l c h in dessen Wohnung, Düsseldorf 10, Rosenstraße 69. M. macht einen sehr frischen und energischen Eindruck und es läßt sich gut vorstellen, daß früher mit ihm des Öfteren "nicht gut Kirschen essen" gewesen sein mag. Er steckt voller Ressentiments gegen die Westmächte und wohl auch gegen die demokratische Staatsform. Von den NS-Greueln will er nie etwas gehört oder erfahren haben und hat bei der Erwähnung sofort die Opfer der Vertreibung und die "absichtlichen Massentötungen" der Amerikaner nach Kriegsende parat. Es sei der ewige deutsche Fehler, immer nur die eigenen Fehler zu sehen und nur in der eigenen Schuld zu wühlen. Mit Hinweis auf den Widerstand äußerte er des Öfteren seine Verwunderung darüber, daß mindestens hundertmal mehr an den Feind verraten worden sei, als er in seiner Dienstzeit je geahnt habe. Dies sei ihm in der Gefangenschaft der Amerikaner klargemacht worden. Von all den von mir besuchten Generalen dürfte M. am ehesten (und zwar mit weitem Abstand) seiner heutigen Einstellung nach als (Neo-?) Faschist anzusprechen sein.

Er lebt zusammen mit einer recht charmanten jungen Dame, die von dem Feldmarschall als ihrem "Onkel" spricht. Adressenmäßig tritt auch nur ihr Name (Gehl) in Erscheinung, während der Name M. weder an Haus- noch an Flurtüre zu finden ist. Dies ist umso auffälliger, als M. - der lediglich eine Pension als Oberstleutnant bezieht - jetzt angeblich als freier Industrieberater tätig ist. Nach den Angaben, die im Lauf der Gespräche fielen, soll es sich um verschiedene Firmen handeln, die in bestimmten Motoren- oder Maschinenfragen technische Beratung anfordern. Gelgentlich gibt M. auch Auskünfte für die Karlsruher Arbeitsgruppe Deichmann. Während seiner Haftzeit hat M. jede Arbeit für die Amerikaner abgelehnt, er hat jedoch in der Zeit unmittelbar nach dem Zusammenbruch eine Rahmenarbeit seiner Memoiren fertiggestellt, ein etwa 500 Seiten umfassendes Manuskript. Dieses wartet noch auf Ausarbeitung, wozu M. jedoch vorläufig die Zeit fehlt. Für diesen

Zweck stehen M. eine Anzahl Unterlagen zur Verfügung; so etwa sein Tätigkeitstagebuch, in das ich Einblick nehmen konnte. Weiter erwähnte er noch, daß ein gewisser Personenkreis, der dies jedoch vorläufig noch geheim zu halten wünscht, im Besitz der vollständigen Protokolle der GL-Besprechungen sei und er auch zu diesen Niederschriften Zugang habe.

Göring beurteilte M. als einen der klügsten Menschen, den er gekannt habe. Nur sei Göring ganz und gar nicht zum Soldaten und gar Oberbefehlshaber eines Wehrmachtsteils geeignet gewesen. Dagegen hätte Göring die Anlagen zu einem hervorragenden Politiker gehabt und bestimmt einen Außenminister abgegeben, unter dem es nicht zum Kriege gekommen wäre. Göring sei sehr schwer zu behandeln gewesen, da seine Entschlüsse in großem Umfang von seiner Eitelkeit oder sonstigen Imponderabilien bestimmt gewesen seien und er überdies keine Kritik vertragen hätte. Imponieren habe man ihm nur können, wenn man ihn ebenfalls angebrüllt hätte. Dagegen sei Hitler sachlichen Vorstellungen und Überlegungen durchaus zugänglich gewesen und habe sich mit erstaunlicher Auffassungsgabe in ihm fremde Gebiete einarbeiten können. Im Laufe des Krieges habe sich Hitler jedoch immer mehr in bestimmte fixe Ideen verrannt, die seine vernünftigen Überlegungen paralysiert hätten.

Die Schuld am Scheitern der Luftwaffe gibt M. in vollem Umfang Göring. Nicht der Tod Wevers sei ausschlaggebend gewesen, der wohl der beste Generalstübler der Luftwaffe gewesen sei, dessen Konzeption einer strategischen Luftwaffe jedoch auch im folgenden Jahr noch von M. fortgeführt worden sei, wie dies ja überhaupt die Konzeption M.'s als der übergeordneten Stelle von Anfang an gewesen sei. Den Wendepunkt habe vielmehr die Zerschlagung der Organisation der Luftwaffe durch Göring 1937 gebildet. Damals unterstellte sich Göring das Personalamt, den Generalstab und kurz darauf auch das Technische Amt unmittelbar und löste diese Dienststellen aus dem Arbeitsbereich seines Vertreters und Staatssekretärs. Das sei jedoch an sich noch nicht nachteilig gewesen, wenn Göring nur selbst die Aufgaben einer richtungweisenden Koordinationsstelle auch wirklich übernommen hätte. Göring jedoch konnte weder noch wollte er sich täglich in laufender Arbeit um diese

Koordinierung kümmern, so daß schließlich alles nebeneinander hergearbeitet hat, ohne daß die Belange der anderen Abteilungen berücksichtigt worden wären.

Schuld an dieser verhängnisvollen Entwicklung seien die ständigen Anspielungen gewesen, die Göring sich von seinen Parteifreunden habe gefallen lassen müssen: Du hast ja in der Luftwaffe sowieso nichts zu sagen, die machen ja, was sie wollen. In der Tat hätte sich Göring bis dahin kaum um den Aufbau der Luftwaffe gekümmert und dies weitgehend den von ihm zusammengeholten Fachleuten überlassen.

So hat er dann nach diesem Zeitpunkt z.B. in Übereinstimmung mit dem Generalstab und ohne Anhören der anderen Stellen den Bau der viermotorigen Großbomber fallen gelassen, die damals bereits in Erprobung waren (Ju 89 und ein Dornier-Modell). So kam es, daß

1. 1940 kein wirkungsvoller Luftkrieg gegen England geführt werden konnte;
2. kein effektiver U-Boot-Schutz durch Langstreckenbomber gewährt werden konnte und
3. keine geeigneten Trägermaschinen für ein Bodenortungsgerät entsprechend dem späteren englischen "Rotterdam-Gerät" vorhanden waren (dessen Maße etwa 1 x 1 x 1,5 m betragen).

Dies war der Grund dafür, daß die deutschen Entwicklungen auf dem Gebiet der Funkmeßtechnik dem Gegner gegenüber teilweise zurückfielen. Dazu kam, daß nach Beginn des Ostfeldzuges sowieso fast alle Bomber dort eingesetzt werden mußten und kaum mehr Maschinen für den Luftkrieg gegen England zur Verfügung standen. Es ergab sich daher auf deutscher Seite weder Möglichkeit noch Notwendigkeit, den Schlechtwetter-Bombenkrieg zu intensivieren. Deshalb waren die Angloamerikaner uns schließlich voraus in der Entwicklung von

1. Ortungsgeräten gegen Erdziele für Angriffe bei Schlechtwetter und in der Nacht, sowie von
 2. Ortungsgeräten gegen U-Boote,
- während die deutschen Entwicklungen führend waren auf dem Gebiet der

1. Feuerleitgeräte Flak und
2. Nachtjagdgeräte für die Ortung von Flugzeugen durch Flugzeuge.

Dabei waren die Flakfeuerleitgeräte (Würzburg, Freya) zunächst entwickelt worden, 1941 beginnend und in vollem Ausmaß 1942/43 folgte dann der Einsatz der Nachtjagdgeräte (Lichtenstein und andere). Daneben traten dann noch Großortungsgeräte für die Führung der Gesamtjagd.

Zur Flak:

Zunächst sei die Gesamt-Reichsverteidigung der Flak anvertraut worden, und Hitler habe auch bis zuletzt der Flak mehr vertraut und der Jagdwaffe skeptisch gegenüber gestanden. Die einheitliche Leitung der Reichsverteidigung (für das Reichsgebiet sowie für das neu eroberte Vorfeld im Westen) sei von M. bereits Mitte 1940 in einer Denkschrift gefordert worden, die Göring jedoch in den Papierkorb geworfen habe. Später sei dieses Ziel zwar für die Flak erreicht worden, jedoch nur zum Teil für die Jagdwaffe, die der Flak unterstellt gewesen und deshalb nicht recht zum Zuge gekommen sei.

Zu seinem Abgang:

M. hat - wie er sagt - "sich selbst wegorganisiert", als er wegen des Jäger-Baues der Me 262 bei Hitler nicht durchgekommen war und Hitler Anfang 1944 den Bau dieses Düsenflugzeuges als Jäger unter Todesstrafe gestellt hatte. M. hatte von jener Anordnung Hitlers nach der leichtfertigen Äußerung Messerschmitts gehört, jedoch zunächst weiter als Jäger bauen lassen und dann eine klärende Besprechung bei Hitler herbeigeführt, wobei es zu einem schweren Zusammenstoß gekommen sei. Er habe damals zunächst den "Jägerstab" geschaffen unter Beteiligung der Speerleute gewissermaßen als Hilfstruppe, um damit seinen Abgang aus der Luftrüstung vorzubereiten. Mit dem 20.6.1944 habe er dann selbst seine Ämter als Staatssekretär und Generalluftzeugmeister aufheben lassen, und es wurde auf dem Rüstungssektor der Luftwaffe die Beschaffung dem Ministerium Speer übertragen, während die Entwicklung bei der Luftwaffe verblieb. M. habe nach der Me 262-Affäre keinen Sinn mehr in seinem Weiterarbeiten erblicken können und deshalb die Luftrüstung an Speer übergeben, der bereits ein Jahr zuvor von Dönitz die Marinerrüstung übertragen bekommen hatte.

Die Zusammenarbeit Milch-Speer bestand damals schon einige Zeit und stammte aus dem Jahr 1942, als Speer - mit der Zentralen Planung beauftragt - einen Mann gesucht hatte, der sich gegen Göring durchsetzen konnte, da das Arbeitsgebiet der ZP ja ursprünglich Görings Bereich gewesen war und die Errichtung dieser Dienststelle einen der ersten Schritte zu dessen Entmachtung dargestellt hatte. Als M. kurz darauf Beauftragter für den gesamten Wasserstraßen- und Schienenverkehr geworden sei, habe er nun wieder seinerseits Speer zur Mitarbeit herangezogen. Durch diese beiden Positionen habe M. Immediat-Stellungen erhalten, die ihm den direkten Zugang zu Hitler unter Umgehung Görings ermöglichten.

Im Ministerium Speer sei jedoch Saur der böse Geist gewesen, der in Verbindung mit der alten Gruppe Todt ständig gegen Speer gewühlt habe. Saur habe Speer völlig in seiner Gewalt gehabt, da dieser jemanden benötigt hätte, der die krummen Geschäfte und Betrügereien zugunsten der Heeresrüstung auf sich nahm. (Deshalb habe M. auch später darauf bestanden, Saur in den Jägerstab - der ja von März bis 20.6.1944 eine Gemeinschaftsarbeit Luftwaffe - Speer-Ministerium gewesen ist - hineinzubekommen, damit er nicht mehr von außen die Luftrüstung sabotieren könnte.) Saur habe es auch verstanden, sich das Ohr Hitlers zu verschaffen, da es Speers Fehler gewesen sei, Saur viel zu oft ins Führerhauptquartier mitzunehmen. Wenn Speer dort einer unsinnigen Produktionsforderung Hitlers sein auf den gegebenen Möglichkeiten beruhendes "Unmöglich" entgegensetzen mußte, so sei Saur hinterher zu Hitler gegangen und habe gesagt: "Mein Führer, das mach' ich!" Saurs Produktionsziffern seien jedoch sämtlich erlogen gewesen, ganz abgesehen von der Einsatzbereitschaft der von ihm produzierten Waffen. Saur habe stets 50 % zugeschlagen, und noch die Angloamerikaner hätten sich später gewundert, warum die Produktionsmeldungen mit den Abnahmeziffern der Truppe zwar in der GI-Ära, nicht jedoch später mehr übereingestimmt hätten. Saur habe ferner z.B. gegen Kriegsende, nur um seiner Rekordsucht frönen zu können, eine solch billige Maschine wie die He 162, den "Volksjäger", gefördert, die völlig unbrauchbar war und gegen die der Feind gar nichts habe zu unternehmen brauchen, da sie von selbst abgestürzt wäre. Auch auf dem Organisationsgebiet sei Saur keineswegs d a s

Genie gewesen, er habe vielmehr vieles von der Organisation der Luftrüstung abgesehen, und überdies seien auch die Produktionsrekorde von 1944 nicht sein Verdienst gewesen, da er durch seine Überorganisation eher ein Durcheinander hervorgerufen habe. Der Monat der Höchstproduktion September 1944 sei vielmehr noch eine Folge der GL-Zeit, da diese Maschinen ja sämtlich noch im letzten Monat der vollen Verantwortlichkeit des Generalluftzeugmeisters auf Kiel gelegt worden seien (die Fertigungsdauer betrug damals für Jäger 7 Monate gegenüber 13 im Frieden und in den ersten Kriegsjahren, für Bomber und Transporter 9 Monate). M. wies zur Bekräftigung seiner Auffassung noch daraufhin, daß seine Leute heute überall in leitenden Industriepositionen säßen, während die Speerleute nirgends an die Spitze gekommen seien. 1944 jedoch habe Saur das Rennen gemacht, da er ständig bei Hitler Gehör gefunden habe. Ein menschliches Verhältnis zwischen den beiden, wie dies etwa zwischen Hitler und Speer der Fall gewesen sei, hätte sich jedoch nicht ausbilden können, da "Saur auch Hitler zu dreckig" gewesen sei.

In seiner Stellung als Generalinspekteur der Luftwaffe ist M. bis Januar 1945 verblieben, zu welchem Zeitpunkt er durch Göring abgelöst wurde. Er war daneben und in erster Linie noch Stellvertreter Speers im Rüstungsministerium, da er Mitte 1944 von Hitler den Auftrag erhalten habe, sich als Nachfolger Speers einzuarbeiten.

Zur Situation der Luftrüstung unter Udet:

Die Luftrüstung sei von 1937 bis 1941 weder quantitativ erhöht, noch qualitativ genügend verbessert worden. Infolge der Mißorganisation - die Luftwaffe hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens 8 Generalstabschefs gehabt! - habe jede einheitliche Planung gefehlt. Vor allem die Technik ging unter Udet ihre eigenen Wege. Bei Udets Tod sei das 18. Produktionsprogramm gelaufen, wobei jedes neue Programm gewaltige Umstellungen mit sich gebracht habe. Jedes dieser Programme sei praktisch Bluff gewesen: Es habe wieder mit kleinen Anfangsproduktionsziffern begonnen und einen Riesenanstieg für die Zukunft versprochen, was ja sowieso nie eingehalten zu werden brauchte, weil dann bereits wieder neue Programme mit kleinen Anfangsziffern die alten, leeren Versprechungen

ersetzt haben würden. Der Generalstab habe sich mit dieser Mißwirtschaft und diesem Hin und Her wohl oder übel abgefunden, da keiner etwas gegen Udet zu sagen gewagt habe.

Zu dem Entwicklungsstop Hitlers:

Dieser diene heute verschiedenen Leuten als faule Ausrede (er sei übrigens nicht zu verwechseln mit der 1940 von Hitler befohlenen Verlagerung des Rüstungsschwerpunktes vom Heer auf Luftwaffe und Marine). Sinn dieser Anordnung sei lediglich gewesen, endlich einmal die für die Front notwendige Massenproduktion guter Waffen zu erzielen und sich nicht weiter mit ewigen Neuentwicklungen zu verzetteln. Praktisch habe dieser Stop nur ganz neue Sachen betroffen und sonst nur theoretische Bedeutung gehabt. Was nötig gewesen sei, wäre auch dann noch weiter vorangetrieben worden, - so z.B. die V 1, die von Hitler ständig weitergefördert worden sei.

Über Jeschonnek:

Der Pilotenmangel, der sich bei Kriegsende als ausschlaggebend für den völligen Zusammenbruch der Luftwaffe erwiesen habe, sei das Ergebnis einer prinzipiellen Meinungsverschiedenheit Milch-Jeschonnek gewesen. Er selbst nämlich sei dagegen gewesen, "den Krieg mit 100 % zu führen", und habe gemeint, sicher zu gehen und auf alle Fälle mit einer längeren Kriegsdauer rechnen zu sollen. Da er für die Ausbildung verantwortlich gewesen sei, wollte er diese deshalb auf keinen Fall benachteiligt sehen. Jeschonnek dagegen habe geglaubt, daß der Krieg dann schnell siegreich beendet werden könne, wenn das gesamte zur Verfügung stehende Benzin an der Front verfliegen würde. Da sich Göring wie auch Hitler (der ja stets dafür war, alles Vorhandene an die Front zu werfen) sich der Auffassung Jeschonneks angeschlossen hätten, sei der Spritbedarf der Ausbildung nur mit der lächerlich geringen Zahl von 15 - 20 % befriedigt worden.

Über Heinkel:

Heinkel habe sich überall mit hereingehängt und dadurch viel Unheil angerichtet. So habe er etwa - ohne einen Konstruktionsauftrag zu haben - vor dem Krieg eine Raketenmaschine entwickelt, die He 178, nur um der Erste zu sein. Völlig verantwortungslos

habe er damit den Flugkapitän Warsitz an jenem 27. August 1939 in die Luft geschickt, was mit dieser unerprobten, untauglichen und auch später nicht mehr weiter entwickelten Maschine ein reines Selbstmordunternehmen gewesen sei, das nur durch Zufall gut ausgegangen wäre. M. habe daraufhin Heinkel gezwungen, Warsitz RM 50.000.-- zu zahlen. - Ebenso trage Heinkel seinen Teil Schuld an der Tragödie der He 177, denn wenn auch die unsinnige Konstruktionsforderung nach Sturzflugfähigkeit ganz auf das persönliche Konto Jeschonnes gehe, so habe doch an der Lösung dieser Aufgabe auch die Firma Heinkel versagt und ebenfalls in anderer Beziehung eine Fehlkonstruktion hingestellt, da Heinkel nun einmal keine großen Flugzeuge bauen können.

Zur Lufthansa:

Diese sei von ihm aufgebaut worden und er habe sich seinerzeit nur höchst ungern von dieser Aufgabe getrennt und der Forderung Görings entsprochen, zur Luftwaffe überzuwechseln, was überdies noch eine Einbuße von zwei Dritteln seines Lufthansa-Gehaltes bedeutet hätte. Auf die Frage nach etwaigen Verbindungen zur neuen Lufthansa antwortete M. verneinend.

Urteile Milchs über Luftwaffen-Literatur:

1. Feuchter: Sehr ordentlich gesammelt, aber eben von einem Außenstehenden.
2. Galland: Noch das Beste, wenn auch nicht ohne Fehler und öftere irreführende Herausstellung der eigenen Person.
3. Reitsch: Oft reine Phantasie. Hanna R. habe nach dem Krieg zeitweise richtiggehend "gesponnen", und in ihrem Buch fänden sich viele völlig erfundene Sachen. Hanna R. habe auch nie einen Frontflug geflogen außer jenem einen Unternehmen mit Feldmarschall Greim Ende April 1945, auch in einer bemannten V 1 sei sie nie geflogen.
4. Baumbach: Größte Vorsicht! B. sei ein weit überschätzter Mann, der seinerzeit als großer HJ-Führer auch zum großen Helden gemacht werden mußte. Aus dieser Erkenntnis der eigenen, über Gebühr bedeutenden Situation versuche er heute, über Dinge zu reden, mit denen er nie befaßt gewesen sei, sondern die er nur vom Hörensagen kenne, um dadurch seine Bedeutung etwas zu vergrößern.

Heiber 8

(Dr. H. Heiber)

Korr. Dr. Baungart
-Mileh v. 9.-18.9.
1966

Bl. 9-12

Zs-7230 B-77

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. Winfried Baumgart
(Wissenschaftl. Assistent
am Historischen Institut
der Universität des Saar-
landes)

Herrn
Generalfeldmarschall a.D.
Erhard Milch

4 Düsseldorf
Sybelstr. 23

25-123012-12
66 Saarbrücken
Mecklenburgring 72/IV

9. September 1966

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4240/69	Bes. 25 1230
Rep.	Kat. v. Hei

Hochverehrter Herr Generalfeldmarschall!

Ich erlaube mir, Sie um folgende Auskunft zu bitten:

Aus den Nürnberger Prozessen werden Ihnen die verschiedenen Versionen der Rede Hitlers vor den höheren Befehlshabern der Wehrmacht am 22. August 1939 bekannt sein. Ich habe versucht, die bereits in Nürnberg bekannte Aufzeichnung ohne Unterschrift (Dokument PS 798 und PS. 1014) mit Hilfe des vor kurzer Zeit veröffentlichten Tagebucheintrags Greiners im OKW-Tagebuch vom 22.8.1939 (Kriegstagebuch des OKW [Frankf./M.] 1965 Bd. 1 S. 947 ff.) als die Version Canaris' zu identifizieren. Die zum Teil wörtliche Übereinstimmung dieser beiden Versionen und Greiners Bemerkung, er habe seine Eintragung auf Grund mündlicher Rekapitulation Warlimonts und stenographischer Notizen Canaris' angefertigt, veranlassen mich zu diesem zwingenden Schluß. Ich möchte Sie fragen, ob Sie grundsätzlich gegen diese meine Beobachtung (die ich in einer historischen Zeitschrift in Form eines Aufsatzes ausführlich behandeln will) Bedenken haben. Da die Aufzeichnung ohne Unterschrift aus OKW-Akten stammt, die General Winter laut Nürnberger Protokoll nach Kriegsende in Saalfelden (Tirol) den Amerikanern übergeben hat, dürfte von vornherein klar sein, daß sie von einem höheren Offizier des OKW stammt: Es kämen in Frage: Keitel, Warlimont, Reinecke, Thomas, Canaris. Auch diese Überlegung führt mich auf Canaris als Verfasser der Aufzeichnung.

Können Sie sich erinnern, daß Hitler vor seiner Ansprache verboten hat, die Rede mitschreiben? Das behauptet jedenfalls Greiner. Es würde aber durchaus zu dem Bild von Canafis passen, daß er trotz dieses Verbots dennoch mitschrieb, wie es von Greiner und Gisevius bezeugt ist. Von den anderen genannten Personen ist kaum anzunehmen, daß sie mitgeschrieben haben, höchstens Thomas.

Ich würde es sehr begrüßen, wenn Sie mir sonstige Einzelheiten aus Ihrer Erinnerung oder aus irgendwelchen Aufzeichnungen über diese Rede mitteilen könnten. Für Ihre freundliche Mühe möchte ich Ihnen bereits jetzt danken.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichen
Hochachtung bin ich

18. 9. 66

ZS-1230/2-74

Herrn
 Dr. Winfried Baumgart
 (Wissensch. Assistent am
 Historischen Institut der
 Universität des Saarlandes)
 66 Saarbrücken
 Mecklenburgring 72 / IV

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 42 40/69	Post. ZS 1230
Rep.	Ver.
	Tag
	Monat
	Jahr
Institut für Zeitgeschichte	

Sehr geehrter Herr Baumgart !

Ich erhielt am 15.9. Ihr Schreiben vom 9.9. ds.J.

Zu Ihrer Frage : Ich habe keine Bedenken , wenn Sie die Aufzeichnung ohne Unterschrift (Dokumente PS 798 und 1014) Herrn Admiral Canaris zuschreiben .

Bei den von Ihnen genannten höheren Offizieren des OKW fallen Keitel und Reinecke aus Loyalitätsgründen aus.

Warlimont hat Herrn Greiner mündlich Bericht erstattet . Hierbei ist es natürlich möglich , dass er dies aufgrund von gemachten Notizen getan hat .

Nach den Angaben von Herrn Greiner hat er seine Eintragung aufgrund der stenographischen Notizen von Herrn Canaris gemacht .

Ich habe an dieser Angabe keine Zweifel .

Ob Hitler bei seiner Ansprache am 22.8. 1939 das Mitschreiben seiner Rede ausdrücklich verboten hat , kann ich mich nicht erinnern . Ich weiß aber von vielen anderen Gelegenheiten , dass er schriftliche Notizen nicht wünschte .

Ich habe seinerzeit , d.h. am 22.8. abends , nach Rückkehr nach Berlin in meinem Tagebuch vermerkt :

" 12 Uhr Ansprache Hitlers an die höhere Generalität über Lage , Absichten und Weisungen .
 Dauer der Ansprache : 2 1/2 Stunden . "

Zu KTB des OKW : Ziff. 2 , Schlußsatz .- Mit diesem wollte Hitler den Generalen klarmachen , dass er handeln müsse . Er war sich darüber wohl klar , dass die anwesenden die wirtschaftliche Lage nicht beurteilen konnten .

Auch sonst gab Hitler - wie ich selbst von ihm hörte - später an , dass der Zweck seiner Ansprache gewesen sei , den Generalen , deren Kriegsunwilligkeit ihm bekannt war , eine Nutspritze zu verpassen . Hierzu gehört auch die auf Seite 3 erwähnte größere Produktionsleistung , die er besonders auf Lebensmittel bezog .

ebenso die besondere Hervorhebung der für Deutschland damals besonders günstigen Verhältnisse in politischer, personeller und Rüstungshinsicht.

Zu Seite 3, oben: Er, Hitler, habe an ein Ausgleich mit Polen, solange Pilsudski geglaubt, das habe sich aber erst nach dessen Tode geändert, als Leute wesentlich kleineren Formats, wie Beck, an's Ruder gekommen seien.

Nach meiner Erinnerung hat er (s. Seite 3, unten) nicht von einem Nichtangriffs-Vertrag mit Moskau gesprochen, sondern nur betont, dass mit Rußland eine friedliche Regelung in Aussicht stände und dass er seinen Außenminister zum Abschluß eines Vertrages morgen nach Moskau entsenden wolle. Auch mit diesen Worten wollte er seinen Zuhörern Mut machen.

Ich kann mich an Einzelheiten der Reden Hitlers nicht mehr erinnern. Die gesamte Diktion ist aber die von Hitler. Er hat sich auch bei anderen Gelegenheiten im gleichen Sinne, teilweise auch mit den gleichen Worten, geäußert.

Mit besten Grüßen,

E. Milch

V lebte "

2.2.1958

Herrn

Dr. Hans -Adolf Jacobsen

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4664/71	Bst.
Rep.	Kat.

K c b l e n z - Pfaffendorf

=====

 Wohnsiedlung 41 / I.

Sehr geehrter Herr Dr. Jacobsen !

Aufgrund einiger Reisen komme ich erst heute zur Beantwortung Ihres Briefes vom 16.1. Leider kann ich Ihnen keine genauen Auskünfte erteilen , da mein ganzes Unterlagenmaterial ausgelagert ist und ich jetzt nicht an dies herankann.

Ihre Fragen kann ich daher nur teilweise aus mündlicher Erinnerung beantworten.

Zu 2.-Der ObdL und zwar sowohl Reichsmarschall Göring als auch sein Generalstabschef , General Jeschonnek, haben bei Hitler darauf gedrungen , die Zerschlagung der englischen Kräfte um Dünkirchen durch die Luftwaffe erfolgen zu lassen.

Zu 3.-Beide Herren waren von der Möglichkeit trotz Gegenhinweise von anderer Seite überzeugt.

Zu 4.-Der ObdL sah , dass der Luftangriff auf Rotterdam am 14.5.40 den sehr schwierigen Kampf der Fallschirmjäger zu einem günstigen Ende brachte. Er führte auf diesen Angriff zurück , dass sich Holland ergab. Die Vorgänge wurden untersucht, und dabei festgestellt , dass eine der eingesetzten Bombergruppen den ihr in der Luft erteilten Rückkehrbefehl nicht aufgenommen hatte,

während andere ebenfalls zum Angriff auf Rotterdam eingesetzte Kräfte nach Erhalt des Rück -
rufbefehls kehrt machten und mit ihren Bomben
auf den Einsatzhäfen wieder landeten.

Ich verbleibe mit freundlichen Grüßen ,

I h r

L. Wildt.

25-123012-77

Dünkirchen 1940 :Feldmarschall Milch

- 1) Besitzen Sie noch irgendwelche Unterlagen aus dieser Zeit, die für die Problemstellung und Klärung aufschlussreich sind ? Wenn ja, wäre es möglich, daß Sie mir diese Unterlagen einmal für 14 Tage zur Einsichtnahme zur Verfügung stellen (Evtl. auch Besuch in D. möglich !)

- 2) In welchem Masse hat der ObdL-Ihrer Meinung nach und nach Kenntnis der Vorgänge zwischen 20. und 28.5.1940-Hitler in seinem Entschluss beeinflusst, am 24.5.1940-vormittags-die Pz.Truppen vor Dünkirchen anzuhalten ?

- 3) Welche Auffassung vertraten ObdL -OKH in der Frage, den Kessel von Dünkirchen mit der Luftwaffe zu bereinigen ? Hielt man tatsächlich die Vernichtung des Gegners auf diese Weise für möglich ?

- 4) Gleichzeitig arbeite ich an einem Artikel über den dt. Luftangriff auf Rotterdam (14.5.1940): Wäre es möglich, mir etwas über die Reaktion des OKL (ObdL) nach erfolgtem Angriff zu berichten ? Hat man die Vorgänge vom 14.5. untersuchen lassen ?

Institut für Zeitgeschichte

from Hamburg. (7th pm).

ZS-923012-98

- 1.) I asked if he recalled the details of his conversation with Hitler in Leipzig on 13. März, 1938.
- 2.) Middel: Göring had telephoned him from Berlin and urged him to use all his power to persuade Hitler to declare Anschluss at once; at Leipzig, Hitler replied he had just reached that decision himself, having seen the registration of the Österr. Volk; Middel does not recall the word "Reich" being used by Hitler. He believes Himmler was also present, does not recall if Keppeler was. Previously, explains Middel, Hitler had intended declaring himself Führer of Austria as well, in Personalunion.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4770/72	Best. ZS 9230
Rep.	Kat.

Institut für Zeitgeschichte